Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 26 (1956)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

DEZEMBER 1956 26. JAHRGANG / 12. HEFT

Inhalt: Fröhliche Sprachstunden in der ersten bis dritten Klasse – Arbeitskarten im Geographieunterricht des 7.–9. Schuljahres – Der Schablonendruck – Herr Schwarzrock, der Rabe – Parlez-vous français? – Drauf kocht in Bettelmannes Hut – Erfahrungsaustausch – Rechnungstäfelchen 1–10 – Der Rechenstoff der sechsten Klasse – Eigenschaftswörter – gross oder klein? – Modellbogen – Neue Bücher – Inhaltsverzeichnis des 26. Jahrganges der Neuen Schulpraxis

Fröhliche Sprachstunden in der ersten bis dritten Klasse

Von Elisabeth Schär

Unser Dorfschreiner hat mir in der Nische zwischen Türe und Büchergestell eine praktische Sprachwand gebaut. Wir besitzen seit Jahren eine Schachtel grosser Setzbuchstaben. Damit sie stets zur Hand sind, hat er mir ferner ein Gestell mit 34 kleinen Fächern errichtet, in die ich die Buchstaben nach dem Abc einordnete. Dieses Buchstabengestell haben wir auf gut erreichbarer Höhe an der Sprachwand befestigt. Den Platz darüber hat der Schreiner zur Hälfte frei gelassen. Auf der anderen Hälfte brachte er in Abständen von etwa 20 cm halbmeterlange Holzleistchen an, in deren tiefen Kerben die Setzbuchstaben gut stehen. Meine grossen Buben bemalten Gestell und Leisten mit leuchtender Farbe, und nun sieht die Wand, auch wenn sie leer steht, fröhlich aus. Doch ist sie selten unbenutzt; denn sie eignet sich gut für all die verschiedenen Sprachübungen, die wir im Lauf des Schuljahres ausführen. Wenn ich irgendein Gebiet der Wortlehre oder der Rechtschreibung bespreche, hänge ich in die leere Hälfte der Sprachwand eines unserer selbst gemalten, erklärenden Plakate. Nebenan, in die Holzleisten, setzen wir die Wortbeispiele. Nicht jedem Lehrer fällt es leicht, selber ansprechende Plakate zu malen. Nicht jeder hat das Glück, wie ich, grosse Schüler zur Hand zu haben, die bei solcher Arbeit freudig helfen. Da leisten ausgediente, von guten Graphikern gestaltete Plakate reiche Dienste. Unser fleissiges Vreneli z. B., von dem ich heute berichten will, stammt von einem vor Jahren erschienenen Pro-Juventute-Plakat. Wir haben damals das gross gemalte, blondzopfige, herzige Mädchen ausgeschnitten und in unsere Sprachmappe gelegt. Und wie oft seither hat

uns das fleissige Vreneli (wie meine Kleinen es tauften) vergnügliche Sprachstunden bereitet!
Ich brauche es vor allem dann, wenn es gilt, den Schatz an Tätigkeitswörtern zu mehren und ihren richtigen Gebrauch zu üben. Mit Stecknadeln habe ich unser Vreneli auf der leeren Hälfte der Sprachwand befestigt. Auf dem Buchstabenkasten liegen eine Kelle und ein Pfännchen aus meiner Küche, eine Zwiebel und ein Büschelchen Suppengrün aus meinem Garten. Das Thema zu finden, fällt nicht schwer:
Das fleissige Vreneli hilft in der Küche. Gleich fangen meine Kleinen an zu berichten: «Es schneidet Zwiebeln. Es röstet sie im Pfännchen. Es muss mit der Kelle rühren.» Welcher Eifer! Sätzlein um Sätzlein findet sich. Jedesmal aber suchen wir hurtig das Tunwort: «Was tut Vreneli?» Dann setzen wir es in der Grundform auf unsere Setzleisten. Dort dürfen nun die Wörtlein (zum Glück, in unserer wandtafelarmen Schulstube!) so lange stehen bleiben, bis sie jedes Kind in vielerlei Übungen sich gut eingeprägt hat und sie richtig schreiben kann.
Wir machen z. B. unser Fragespiel. Meine Grossen haben mir auf Kartonkärtchen allerlei Küchengegenstände oder Nahrungsmittel gezeichnet. (Man kann sie natürlich auch aus Inseraten und Katalogen ausschneiden und aufkleben.) Ein Kind zieht ein Kärtchen, betrachtet den Gegenstand auf dem Bild und wendet sich dann mit der Frage an einen Mitschüler: «Was tut Vreneli mit dem Käse?» Der Mitschüler antwortet: «Es reibt den Käse.» Wer gut antwortet, darf selber ein Kärtlein ziehen und eine Frage stellen. Findet ein Kind keine gute Antwort, so helfen wir ihm.
Ein andermal üben wir die Befehlsform. Eines meiner Mädchen darf sich meine Schürze umbinden, und wir stecken ihm hurtig die Zöpfe hoch. Nun ist es die Mutter. Sie hat viel Arbeit in der Küche. Alle Kinder müssen ihr helfen. Sie befiehlt: «Hansi, hole den Besen! Fritzi, schiebe den Kuchen in den Ofen! Käthi, putz den Schüttstein!» Sie wendet sich mit ihrer Aufforderung an einen Mitschüler, der dann so tut, als ob er die Arbeit ausführte.
Wenn wir die Wörtlein schreiben lernen wollen, machen wir hie und da ein Spiel, das ich unserem alten Kinderspiel «Wir kommen aus dem Morgenland» abgeguckt habe. Ein Kind tritt (als fleissiges Vreneli) vor die Klasse und sagt: «Kinder, schaut mir zu!
Erratet, was ich tu!»
Dazu mimt es irgendeine Küchenarbeit. Die andern passen gut auf. Sobald sie merken, welches Tätigkeitswort gemeint ist, holen sie sich eine Kreide und schreiben es an die Wandtafel. Aber unser Vreneli schüttelt immer und immer wieder den Kopf: «Falsch, falsch; erratet besser!» Wer das Wörtlein gefunden und ganz richtig an die Wandtafel geschrieben hat, darf das fleissige Vreneli sein.
Wenn wir uns alle Tätigkeitswörter an der Sprachwand gut eingeprägt haben, kehren wir die Buchstaben um und schreiben die Wörter aus dem Gedächtnis auf, oder wir machen sogar ein Sätzlein-Diktat.
Und wenn das fleissige Vreneli wieder weggeräumt und in der Mappe versorgt ist, üben wir in Erinnerung an unser liebes Plakatkind die Vergangenheit. – Und die Zukunft? Ja, später einmal liegt auf unserem Buchstabenkasten eine Griffelschachtel, ein Schwammbüchschen und eine Tafel. Und an einem Haken daneben hängt ein Schulsack. Sonst ist unsere Sprachwand ganz leer. Die

Schüler staunen. Was bedeutet das wohl? Der Schulsack gehört doch ins Gänglein. Griffelschachtel, Schwamm und Tafel gehören ins Pult. Aber plötzlich geht einem Kind ein Lichtlein auf: «Je, das Vreneli muss in die Schule.» Ja, und nun stellen wir uns vor, wie das sein wird. «Es wird zeichnen. Es wird rechnen. Es wird schön sauber schreiben.» Am nächsten Morgen lacht uns das Vreneli von der Sprachwand herunter freundlich zu, und ein fröhliches neues Üben und Erarbeiten beginnt.

Wie viele erlebnisreiche Themen lassen sich finden! Ein Nähkästchen, eine angefangene Strickarbeit auf dem Gestell – aha, Vreneli will handarbeiten. Ein paar alte Medizinfläschchen – o je, Vreneli ist krank! Ein mit Sägemehl gefüllter Papiersack, ein paar Konservenbüchsen, Gewichtsteine – Vreneli im Krämerladen. Welch herrliches Thema!

Der Kramladen ist für unsere Kleinen ein Wunderland. Davon erzählen sie gerne. Tätigkeitswort um Tätigkeitswort setzen wir an unsere Sprachwand. Und wenn wir brav Sätzlein gebildet und Wörter geübt und geschrieben haben, kommt als grösste Überraschung der Krämerladen unseres Töchterchens in die Schulstube herunter, und unsere Kleinen dürfen verkäuferlen. «Ich hätte gerne ein Päcklein gemahlene Haselnüsse!» – «Es tut mir leid, ich muss sie zuerst noch mahlen! Setzen Sie sich unterdessen hier auf den Stuhl, bitte!» Die schwierige Schriftsprache wird in der Freude des Spieles sogar von sprachunsicheren Kindern ohne Hemmungen gebraucht. Die Mädchen haben, damit es richtiger aussieht, ihre Handarbeitskörbchen als Einkaufskörbe zur Verfügung gestellt. Die Schulbatzen sind an Verkäufer und Käufer verteilt. Und nun wird gerechnet und gesprochen und geschrieben! Der zu jedem Spässlein aufgelegte Hansi spielt zu unserer Belustigung ein kleines Büblein, dem die Mutter alles auf ein Zettelchen geschrieben hat. Da vergisst auch die Verkäuferin vollends, dass sie die Schülerin Elsbeth ist. Je, wie muss sie mahnen!

«Verschütte den Zucker nicht, Hansi! Pass auf, stolpere nicht über die Schwelle! Verliere das Geldtäschchen nicht!»

Wer denkt noch daran, dass das eine Sprachstunde ist? Und doch wird ganz tüchtig gearbeitet, denn die Starrheit der fremden Sprache ist gebrochen. Sie ist jetzt für jedes voller Leben. Welch fröhliches Aufsätzlein schreiben mir meine Drittklässler ein paar Tage später zum Thema «Ich mache Kommissionen»!

Arbeitskarten im Geographieunterricht des 7.–9. Schuljahres

Von Armin Müller

Zum Begriff. Im Geographieunterricht stehen wir immer wieder vor der Aufgabe, eine in sich geschlossene, kleine Darstellung zu bieten: die anschauliche Schilderung eines Landschaftscharakters, einer klimatischen Erscheinung, eines Menschenschlages, eines Kulturwerkes usw. Es liegt im Sinne des Arbeitsunterrichts, solch geschlossene Teilaufgaben dem Schüler zu übergeben. Dazu müssen wir ihm das Material in geeigneter Form zur Verfügung stellen. Die geeignetste Form scheint mir die Arbeitskarte zu sein: Blätter im A6-Format (Postkartengrösse), geordnet in der Kartei «Geographieunterricht», geäufnet während Jahren und Jahrzehnten, bei jeder guten Gelegenheit. Die Auswahl unterliegt folgenden Forderungen:

1. Wesentlicher Stoff im unmittelbaren Bereich der Schulgeographie,
2. knappe, sprachlich wertvolle Darstellung,
3. eine dem Fassungsvermögen des Schülers angepasste Form.

Zum Wert der Arbeitskarten. Die Karte ermöglicht dem Schüler, einen wertvollen Beitrag an den Unterricht zu leisten; er hat seinen Kameraden wirklich etwas zu sagen. Die lose Karte kann dem Schüler zur Vorbereitung mit nach Hause gegeben werden. Was sich nicht bewährt, lässt sich ohne weiteres ausscheiden, Neues mühelos einschieben. Die Kartei erlaubt klare Übersicht und rasche Greifbarkeit. Die Schülerarbeit mit der Karte ist ein ausgezeichnetes Mittel, das im Deutschunterricht Gelernte anzuwenden und zu festigen.

Zur Äufnung der Kartei. Wo immer wir bei unserer Lektüre auf Stoffe stossen, die den obigen Forderungen entsprechen, ist unser Fundort: in Geographiewerken und Reisebeschreibungen, in Zeitschriften und nicht zuletzt in Tageszeitungen. Auch geeignete Bilder sind wertvoll. Es ist ein Glücksfall, wenn wir einen Textausschnitt (bei der Tageszeitung buchstäblich zu nehmen) unverändert auf unsere Karte setzen (kleben) können. Meist sind Streichungen und Vereinfachungen notwendig. Auf der Rückseite der Karte notieren wir die «Gebrauchsanweisung». Es hat sich als zweckmässig erwiesen, «für alle Fälle» einen genauen Quellenverweis anzubringen.

Zur Verwertung der Karten. Beim Vorbereiten einer neuen Unterrichtseinheit ziehen wir aus der Kartei das einschlägige Material. Wir geben den Schülern die Karten frühzeitig, damit sie sich zu Hause gründlich vorbereiten können. An der passenden Stelle des Unterrichts erteilt der Lehrer seinem «Spezialisten» das Wort.
Von den vielen Möglichkeiten folgen hier zehn Beispiele:
1. Lies packend vor!

Besuch beim schwarzen Sultan im Tschad

Der Abend sinkt; zu roter Glut entzündet sich der Himmel über einem weiten Feld, an dessen Rand Kegeldächer von Eingeborenenhütten und die groben Zinnen über den ockergelben gestampften Lehmmauern des «Tata», des Hauses des Sultans, als Silhouetten stehen. Karal – wir sind am Ziel. Und plötzlich ohrenbetäubender Lärm – drei, vier dumpfe Tam-Tam-Trommeln, über denen die grellen Töne einer Art Trompete aufsteigen. Und schon braust es heran, phantastisch und unvergesslich, auf flinken kleinen Araberrossen, in einer Wolke von goldenem Staub, in farbiger Seide mit blitzenden, geschwungenen Säbeln – eine Fantasia der Leibwache des Sultans. Das rast in weit ausgebreiteter Reihe über das Feld uns entgegen, stoppt, wendet, kehrt und braust zurück in den verglühenden Abendhimmel des letzten Tages im Jahr. Aus den dunklen Fensterhöhlen des «Tata» mit den klotzigen Ecktürmen werden bunte Tücher zum Willkomm geschwenkt . . . Die Frauen des Sultans. Er selbst stand vor seinem Tor und hob huldvoll zum Gruss die Hände. Und die Leute von Karal um ihn herum hoben wie er beide Hände zum Gruss, mit nach aussen gedrehten Handflächen. So grüssten auch die Schwarzen im Busch, denen wir begegnet waren – «nichts Böses hab' ich im Sinn», sagen diese erhobenen Hände.
Und nun sitzen wir um ein Lagerfeuer und blicken in den sternfunkelnden Himmel der Silvesternacht. Von den Dächern unserer Lehmhütten äugen die Aasgeier nach den Resten unserer Mahlzeit, und um das Geviert des Hofes schreiten baumlange schwarze Wächter. Waagrecht, als wäre er an seinen zwei Spitzen aufgehängt, liegt ein Sichelmond im Himmel.

(Suzanne Oswald, NZZ Nr. 312, 1955.)

2. Berichte frei nach folgenden Angaben; füge nach Möglichkeit Vergleiche hinzu!

Idlewild, der Grossflughafen von New York

(«Aidelwaild») Auf einem fast neunmal grösseren Platz als Kloten, 20 km südöstlich von Manhattan, sind 12 Pisten von 2 bis 3,75 km Länge tangential um das Hauptgebäude angelegt. Stündlich

können bis zu 313 Landungen und Abflüge erfolgen, täglich 30000 Passagiere befördert werden. Es waren Parkplätze für 30000 Autos zu bauen und eine sechsspurige Verkehrsader ohne eine einzige Kreuzung. Die gesamte Anlage hat gegen eine Milliarde Franken verschlungen. 40000 bis 50000 Arbeiter und Ingenieure haben daran gearbeitet. Nicht zu vergessen sind die 40 Flugzeughallen. (NZZ Nr. 734, 1946.)

Die ungeheure Entwicklung des Flugwesens auf diesem Platze spiegelt sich in folgenden Zahlen:

	1949	1955	Vermutung für 1965
Gelandete Flugzeuge	18115	122000	250000
Luftreisende	122620	3645000	8500000

Die 1948 in Betrieb genommenen Gebäude sind in sieben Jahren vollständig ungenügend geworden. 1956 wird eine Anlage mit 10 Flughöfen und zusammen 140 Ausgängen geplant.

(NZZ Nr. 1961, 1956.)

3. Erzähle frei, wie wenn es dein eigenes Erlebnis wäre!

Ischia

Hinter Lacco Ameno (= lieblicher See), wo die Strasse über einen kleinen Pass führt, wird die Landschaft biblisch. Windzerfetzte Ölbäume stehen einsam auf kahlen Gräten. In einer schattigen Kurve halten zwei hochräderige Eselskarren. Die Fuhrleute liegen über der Ladung und saugen einen labenden Schluck aus dem offenen Fülloch des obersten Fässleins. «Volete bere?» (= Wollt ihr trinken?) tönt die gastfreundliche Aufforderung, und auch die Wanderer müssen auf die Nabe steigen und das Meerrohr ansetzen. (Eric Mettler, NZZ vom 20. 6. 1948.)

4. Übersetze das Bild in Worte!

Klippfische in Norwegen
(Photographie aus der Radiozeitung.)

5. Zeichne auf helles Packpapier einen grossen Kreis. Gliedere ihn in Sektoren, die die Aufteilung des argentinischen Territoriums 1955 zeigen. Schreibe die Prozentzahlen ein und erläutere deine Darstellung vor der Klasse!

Kulturland	30000000 ha
Wälder	89683000 ha
Steppen	114580928 ha
Heute noch unproduktiv	38000000 ha
Dauernd unproduktiv	7007312 ha
	279271240 ha

(Zahlen aus NZZ Nr. 2362, 1955.)

6. Stelle mit Hilfe von Wasser, Reagenzgläsern, einem Becherglas und allerlei Dingen auf Grund der folgenden Angaben eine anschauliche Sammlung bereit; erläutere sie!

Was man aus Erdöl (Naphta) macht:

Leicht- und Schwerbenzin	26 %
Petroleum	9 %
Gasöl	48 %
Schmieröle	4 %
Verschiedene andere Öle	6 %
Wachs, Asphalt, Koks	3 %
Verlust	4 %
	100 %

Kohlenbürsten (Dynamo), Fahrbügel, Kabelisolierung, Druckerschwärze, Bodenwichse, synthetischen Gummi, Salben, Gesichtscreme, Nagellack, Lippenstift, Seife, Shampoo, Schädlingsspritzmittel, Nylon usw.: 1200 Artikel!

(Der Gewerbeschüler, 1. 7. 1952.)

7. Lerne auswendig, sprich sehr langsam und eindringlich!

Sahara

Der Wolkenmantel, der den Erdball umhüllt, ist aufgerissen im dauernden Kreislauf sengender Winde.
Durch die gewaltige Wolkenöffnung stürzt eine Lichtflut und skelettiert die Erde.
Knochenbleich ragen die Felsen.
All und Erde scheinen zu brennen.

Während der Nacht entsaugt der gleiche Himmel dem unbedeckten Leib der Landschaft die Wärme. Und in solcher Folter der Ein- und Ausstrahlung zerbricht der Fels.
Das Gesetz der trockenen Verwitterung pulverisiert das Gestein . . .
Mit dem Sand, dem Staub, dem die ausgeglühte Luft jede Spur von Feuchtigkeit entzogen hat, treiben die Winde ihr Spiel. Sie jagen die Dünen, diese Zeitlupenwogen, über die leeren Horizonte und durch die Jahrhunderte der Wüste. (Emil Egli, NZZ vom 8. 4. 1955.)

8. Vierergruppe: Jeder Schüler stellt frei sprechend eine Jahreszeit dar. Als Chor: «Wir sind

Die Jahreszeiten in Rom»
(Siehe W. Ess, Die Neue Schulpraxis, Augustheft 1953.)

9. Kläre sorgfältig den Sinn jedes Ausdrucks ab und übersetze in deine einfachere Sprache! (Freier Bericht.)

Perserschah
Es gibt Angehörige von Stämmen, welche moderné Sprachen sprechen, ihre «Cadillacs» in Teheran besitzen, Riesensummen in Monte Carlo verspielen und einen Teil des Jahres Opium rauchend das Leben von Feudalherren in vollständig abgelegenen Gebirgsgegenden führen, wo sie unangefochten über Tausende von Bauern herrschen, die ihnen tributpflichtig sind.
(E. C. Schwarzenbach, NZZ vom 26. 9. 1953.)

(Moderne Sprachen, Cadillac, Teheran, Monte Carlo, Opium, Feudalherren, unangefochten, tributpflichtig.)

10. Löse die folgenden Stichworte in einen sprachlich durchgeformten Bericht auf; suche anschauliche Beispiele!

Japanische Tugenden

a) Selbstzucht und erfolgreiches Durchhalten gegen die Widrigkeiten des Lebens. Fest der heranwachsenden Knaben alljährlich am 5. Mai: Flatternde Papierkarpfen auf Stangen allüberall. Karpfen: Sinnbild der Selbstzucht und der Anspruchslosigkeit (schwimmt gegen den Strom, zappelt bei der Tötung auf dem Holzblock nicht).
b) «Wahrung des Gesichts»: Vermeidung peinlicher Situationen. Niemals offener Widerspruch oder «Meinung sagen».
c) Einstehen für Gruppenmitglieder: Familie, Arbeitgeber, Volk. Zusammengehörigkeitsgefühl, Loyalität.
d) Gruppenverantwortlichkeit, Gruppenhandlung: Meinungsverschiedenheiten (von der Dorfverwaltung bis zur Landesregierung) werden durch gegenseitige Angleichung in Einstimmigkeit verwandelt. Kompromiss.
e) Reinlichkeit, eine religiöse Vorschrift: im japanischen Haus makellose Reinlichkeit; vor dem Betreten Schuhe ausziehen. Vor dem Betreten des Shinto-Heiligtums Hände waschen, Mund spülen. («Du», Juli 1953.)

Schlussbemerkungen. Der Wert der Schülerleistung bemisst sich nach ihrer Brauchbarkeit innerhalb der Lektion. Doch sind auch mangelhafte Leistungen wertvoll: sie verraten uns, wo unser Deutschunterricht einsetzen muss!
Gewiss erfordert der Aufbau einer solchen Kartei unvergleichlich mehr Arbeit als die Anschaffung von Begleitstoffen in Buchform. Sie ist aber auch entsprechend nützlicher. Es liegt in ihrem Wesen, dass sie wächst und sich von Jahr zu Jahr verändert. Dadurch ist sie ein gutes Mittel gegen jede Erstarrung. Wie wäre es, wenn ein paar Kollegen ihre Funde tauschten? (Vgl. den Vorschlag von Erwin Kuen in Nr. 10, 20 und 22 der SLZ 1954.)

Die Art des Vorgehens soll nicht so sein, dass man viel zum Kinde spricht, sondern so, dass man in ein Gespräch mit dem Kinde eintritt. Man soll nicht lange Reden an das Kind halten, es soll vielmehr dazu gebracht werden, sich selber über den Gegenstand auszusprechen. Pestalozzi

Der Schablonendruck

Von Christian Hartmann

Der Schablonendruck eignet sich für den Zeichenunterricht der oberen Primar- und der Sekundarschulstufe ausgezeichnet. Jedes andere Druckverfahren erfordert besondere Werkzeuge sowie besonderes Material und verursacht dadurch erhebliche Kosten. Beim Schablonenschnitt hingegen können wir mit einem Minimum an Werkzeug und Material einen handwerklich einwandfreien Druck erhalten. Wohl verstanden: Der Schablonendruck will den Holz- und Linolschnitt nicht verdrängen. Er soll aber auch keine billige Ersatztechnik sein. Jedes Verfahren hat seinen besonderen Charakter und damit auch seine Berechtigung. Man versuche daher nie, mit der Schablone einen Linol- oder gar einen Holzschnitt nachzuahmen!
Die folgende Wegleitung möchte zu frohem Schaffen und Gestalten ermuntern.

Anfertigen der Schablone

Material: Festes Zeichenblatt, Bleistift, Redisfeder 3–4 mm, Tusch, scharfes Messer, Kartonunterlage.

Motive: Einfache, klare, flächenhaft wirkende Bilder, ohne komplizierte Perspektiven.

Format: Nicht zu gross, aber nicht kleiner als Postkartenformat.

Aufzeichnen

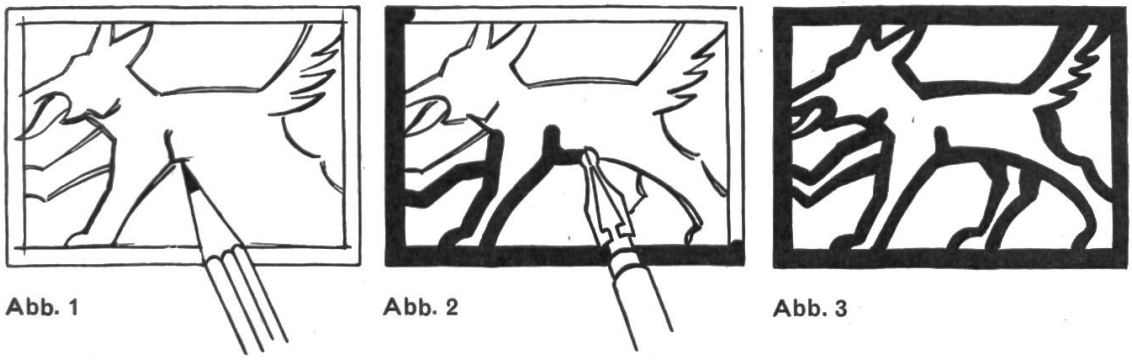


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Abb. 1: Vorzeichnen mit Bleistift. Starker Bildrand. (Dieser kann vor oder nach der Zeichnung erstellt werden.) Die Zeichnung muss ringsherum an einigen Orten an den Bildrand stossen.
Abb. 2: Nachziehen mit breiter Redisfeder. Die Strichbreite von 1–4 mm kann auch mit Bleistift erzielt werden.
Abb. 3: Schnittfertiger Entwurf.

Ausschneiden der Schablone

Mit scharfem Messer auf Kartonunterlage (siehe Abb. 4). Zwischenflächen herausschneiden. Die verbleibenden Striche sollen nicht gleichmässig breit sein.
Es ist besser, wenn sie in der Breite variieren und sich da und dort sogar zur Fläche erweitern. Die Schablone wird dadurch lebendiger und kontrastreicher.

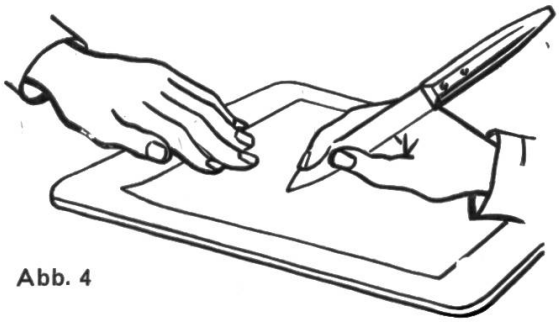


Abb. 4

Der beschriebene Arbeitsvorgang ergibt die sogenannte Positivschablone, die zum
Positivdruck führt (Abb. 5).
Lassen wir den Bildgrund stehen und schneiden wir die «Linien» heraus, erhalten wir eine Negativschablone und daraus den
Negativdruck (Abb. 6).
Die «Linien» dürfen bei diesem Verfahren nicht zusammenhängend sein. Sie bilden Teilstücke, die nirgends zusammenstossen.
Lassen wir das Hauptmotiv im Rahmen als Silhouette oder Schattenriss stehen, erhalten wir den sogenannten
Silhouettendruck (Abb. 7).

Abb. 5

Abb. 6

Abb. 7

Die Druckarbeit

Wir unterscheiden zwei grundsätzlich verschiedene Verfahren: das Drucken mit Wasserfarbe und das Drucken mit Druckerfarbe.

Drucken mit Wasserfarbe

Material: Deckfarben, Pinsel, saugfähiges Druckpapier, Packpapier als Deckblatt, alte Zeitungen als Unterlageblätter.

Druckvorgang

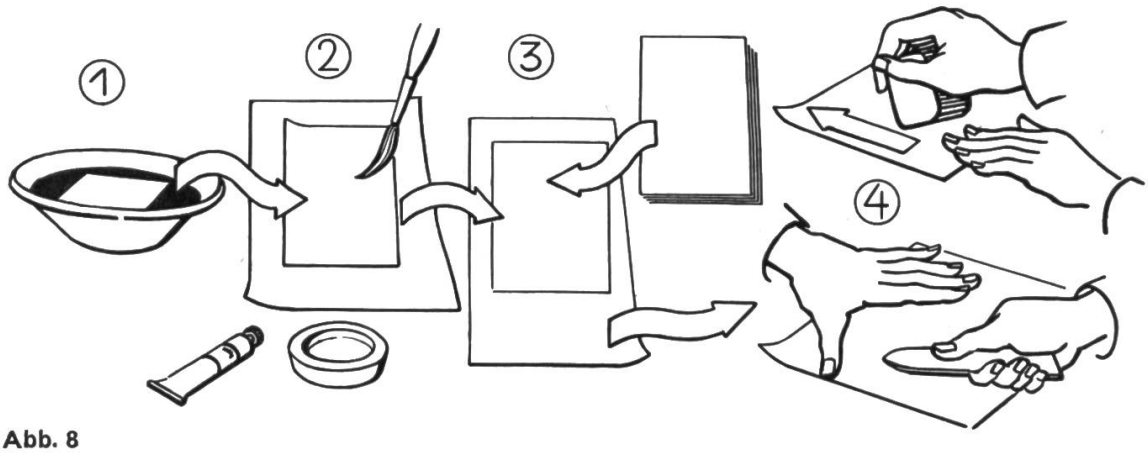


Abb. 8

1. Die Schablone 2–3 Minuten ins Wasser legen; dann zwischen Zeitungen überschüssiges Wasser aufsaugen lassen.
2. Einfärben der Schablone: Farbe nicht zu dünn und nicht zu «trocken»; mit frischen Pinselstrichen, rasch! (Nicht zu kleiner Pinsel!)

3. Die eingefärbte Schablone sorgfältig abheben,
auf saubere Unterlage (Zeitung) legen, eingefärbte Seite nach oben,
Druckpapier sorgfältig darauflegen,
mit Handballen leicht andrücken,
Deckblatt (solides, glattes Packpapier) darüber.
4. Mit dem Falzbein oder mit einem Holzklötzchen gleichmässig anreiben. – Die Schablone sorgfältig abheben (zuerst mit Messerspitze lösen) und das bedruckte Blatt gut trocknen lassen. – Vor jedem weiteren Druck muss die Schablone neu eingefärbt werden.

Drucken mit Druckerfarbe

Auch dieses Druckverfahren bietet keine besondern Schwierigkeiten. Es erfordert aber peinliche Sauberkeit und eine gute Arbeitsdisziplin. Der Lehrer muss die Klasse genau überwachen und durch präzise Anordnungen leiten. Wir sind jetzt gewissermassen in einer Werkstätte, wo nach Vorschrift gearbeitet werden soll. Nur so erreichen wir befriedigende Resultate. «Verarbeitete» Hände, Fingerabdrücke und einzelne Farbkleckse gibt es dennoch.
Material
1. Druckerfarbe oder Druckerschwärze.
Druckerfarbe erhält man (in Tuben) in jedem Zeichenmaterialgeschäft. Billiger ist aber Druckerschwärze, die man in der Druckerei beziehen kann. (Kleinere Mengen erhält man oft gratis.) Gut verschliessbare Blechbüchse oder Schuhcreme-Gläschen mitnehmen!
2. Terpentinöl als Farbverdünner.
3. Spachtel oder altes Küchenmesser.
4. Gummiwalze zum Einfärben der Schablone. Abbildung 9 zeigt, wie unsere Buben aus Besenstil, Veloschlauch und Draht eine solche Gummiwalze basteln können. Welcher Stolz, mit einem selbst hergestellten Werkzeug zu arbeiten!

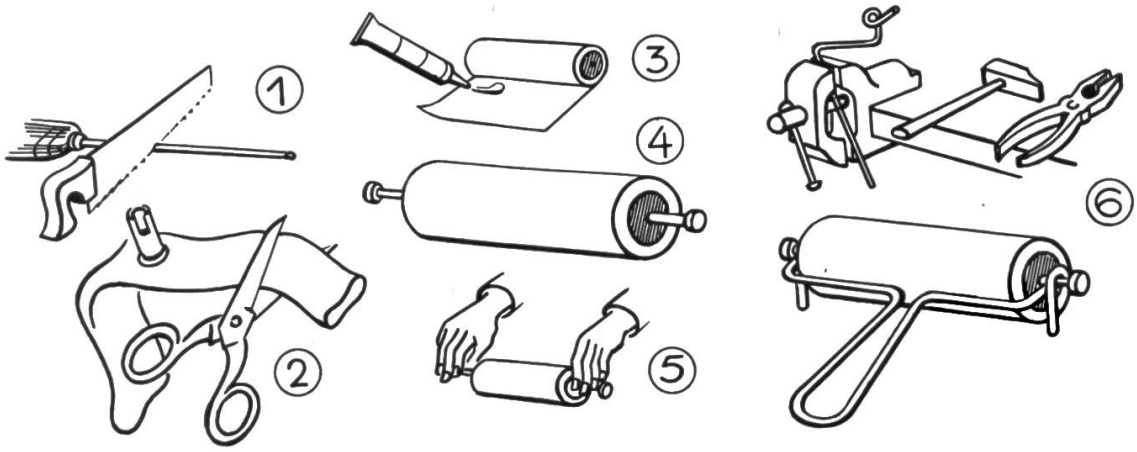


Abb. 9

5. Noch einfacher ist das Herstellen eines Tampons (Abb. 10), der für das Einfärben der Schablone gute Dienste leistet. – In ein Baumwoll- oder Leinenstück legen wir Putzfäden, Garnresten oder Watte, darüber ein rundes

Abb. 10

Stück festen Kartons (von etwa 10 cm Durchmesser) und binden das Stoffstück oben zusammen. Den entstandenen Stoffzipfel benützen wir als Griff.

6. Glasplatte oder Linolresten als Farbunterlage.
7. Kartonstück als Einfärbeunterlage.
8. Druckpapier. Am billigsten in der Druckerei erhältlich. Druckausschuss oder Druckkonzept verlangen.
9. Zeitungspapier, Putzlappen, Putzfäden, Terpentin, Benzin, Seife.
10. Schürze. Auch die Buben bringen eine solche mit. Aber bitte eine alte und mit Erlaubnis der Mutter!

Einfärben der Schablone

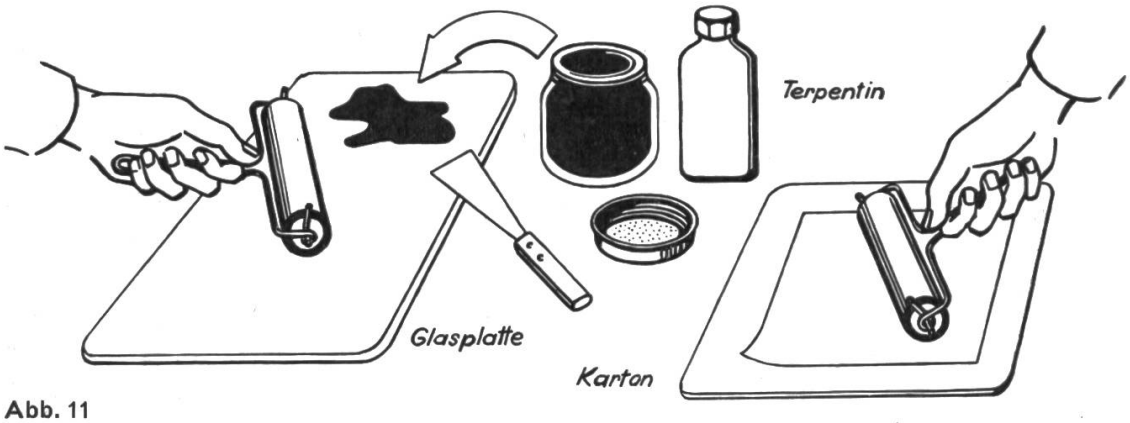


Abb. 11

1. Mit der Spachtel Druckerschwärze auf die Glasplatte bringen (Depot).
2. Mit der Gummiwalze auswalzen, bis diese gut eingefärbt ist. Richtige Konsistenz der Farbe prüfen. Die Farbe muss beim Walzen knistern. Terpentin als Verdünner nur in kleinen Tropfen zugeben. Glitscht die Walze davon, so ist die Farbe zu dünn.
Damit die Schablone nachher nicht an der Walze kleben bleibt, geben wir zuerst etwas Druckerfarbe auf die Unterlage.
3. Die Schablone auf die Einfärbeunterlage legen und mit der Walze sorgfältig einfärben. Arbeiten wir mit einem Tampon, so verreiben wir die Farbe auf der Glasplatte, bis der Tampon gut eingefärbt ist. Hernach wird die Schablone durch sorgfältiges Betupfen mit der Druckfarbe versehen.
Wird der Probeabzug wolkig, so ist ungenügend eingefärbt, oder die Farbe war zu trocken. Wird der Druck klecksig oder werden die Ränder unscharf, so ist zuviel oder zu dünne Farbe verwendet worden.
Der Druckvorgang ist genau gleich wie bei den Wasserfarben. Siehe Abb. 8 und die dazugehörende Beschreibung!
Die bedruckten Blätter (Abzüge) lassen wir einige Stunden an der Luft trocknen oder legen sie zwischen Zeitungspapier, am besten in ein Doppelblatt hinein.

Das Aufräumen:

1. Die Schablone wird zwischen Zeitungsblätter gelegt und in einem alten Heftdeckel versorgt. (Anschreiben!)
2. Druckerschwärzereste können mit der Spachtel zusammengeschabt und in das Gefäss zurückgestrichen werden.
3. Glasplatte, Werkzeuge und Arbeitstisch mit Terpentin oder Benzin reinigen.
4. «Verarbeitete» Hände zuerst mit Terpentin oder Benzin abreiben, dann mit Schmierseife (und evtl. mit Vim oder dgl.) waschen.

Im Zeichen- und Handarbeitsunterricht ist dem Aufräumen grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Genügend Zeit und genaue Anweisungen durch den Lehrer sind sehr wichtig.
Hier noch einige Beispiele als Anregung:

Herr Schwarzrock, der Rabe

Von Walter Bühler

Eine Gruppenarbeit für die vierte bis sechste Klasse

A. Vorbereitende Arbeiten

1. Vorbereitung des Lehrers

a) Stoff

Ich notierte mir alle Fragen, die ein wissensdurstiger Schüler der Realstufe stellen könnte:
1. Wie sieht ein Rabe aus? 2. Wie gross ist er? 3. Wo lebt er? 4. Was frisst er? 5. Wo baut er sein Nest? 6. Wie baut er es? 7. Wann legt er seine Eier? 8. Wie viele Eier legt er? 9. Wie gross sind die Eier; wie sehen sie aus? 10. Wann schlüpfen die Jungen aus? 11. Wann fliegen sie aus? 12. Was treibt der Rabe im Winter? 13. Hat er Feinde?
(All dies wollten die Kinder später wissen.)
Ich ergänzte die Fragenreihe noch durch:
14. Warum heisst der Rabe gewöhnlich «Krähe»? 15. Wie verhalten sich die Raben, wenn man sich ihnen nähert? 16. Welche Eigenschaften besitzen sie? 17. Gibt es verschiedene Rabenarten? 18. Wie alt wird ein Rabe?
Diese Fragen bestimmten den Umfang des Stoffgebietes.

b) Sichten des durch Lehrer und Schüler gesammelten Arbeitsstoffs und Aufteilen an die verschiedenen Arbeitsgruppen.

2. Vorbereitung der Schüler

Das Thema «Herr Schwarzrock, der Rabe» wurde der Klasse so rechtzeitig bekanntgegeben, dass die Schüler die Möglichkeit hatten, viel Stoff zusammenzutragen: Tierbücher, Bilder, Rabengeschichten, Rabenmärchen, eigene Beobachtungen. Dauer dieser Sucharbeit: 2 Wochen.

B. Stoff

Quellen

Der Stoff wurde entnommen:
a) Schmeil: Lehrbuch der Zoologie
Fehringer: Welt der Vögel
Specht-Naumann: Die Vögel Europas
Naumann: Naturgeschichte der Vögel
Brehm: Tierleben (Vögel)
b) Weiter standen zur Verfügung:
verschiedene Zeitschriften mit Rabengeschichten
Zeichnungen, Bilder
Modelle
Federn
aus Lehmboden ausgestochene Rabenspuren

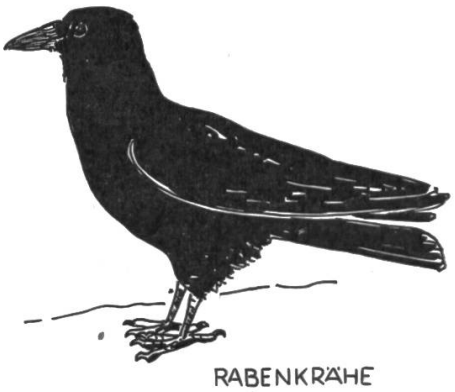
Stoffauswahl

(Beantworten der Fragen)

Wir wählten als Beispiel die in unserer Gegend brütende Rabenkrähe.

a) Wie sieht ein Rabe aus?

Der ganze Vogel ist schwarz. Das Gefieder glänzt am Hals und am Rücken stahlblau. Männchen und Weibchen sind sehr schwer voneinander zu unterscheiden. Die Augensterne sind dunkelbraun. Die Nasenlöcher werden von borstenartigen schwarzen Federn dicht bedeckt.



RABENKRÄHE

b) Wie gross ist er?

Die folgenden Durchschnittsmasse beziehen sich auf ein Männchen. (Die Weibchen sind etwas kleiner.)

Länge (ohne Schnabel):	45 cm
Breite (von Flügelspitze zu Flügelspitze):	100 cm
Schnabellänge:	4,7 cm
Schwanzlänge:	19 cm
Gewicht:	510 g

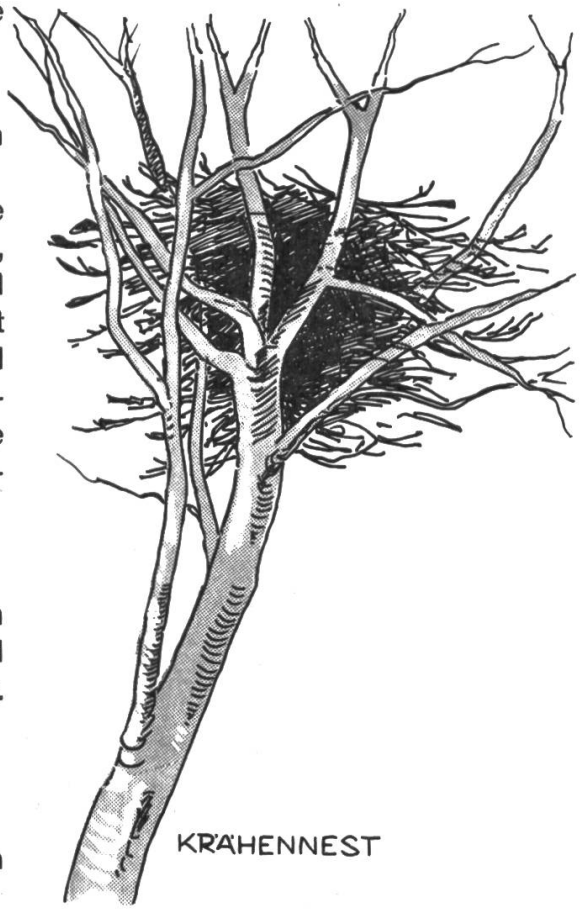
c) Wo lebt er?

Die Rabenkrähen sind meistens Standvögel. Nur in harten Wintern streifen sie etwas umher. Sie lieben offenes Gelände, Feldgehölze, Waldränder, Parkanlagen. Mit besonderer Vorliebe halten sie sich in Äckern auf.

d) Was frisst er?

Die Rabenkrähe ist ein Allesfresser.
Alle Insektenformen, Regenwürmer, Feld- und Baumfrüchte, Vogeleier, Jungvögel, Mäuse, Schnecken.
Aas (daher der Name Galgenvogel!)

e) Wo baut er sein Nest? Wie baut er es?



Auf hohen Einzelbäumen bauen Männchen und Weibchen zusammen ihr Nest.
Zuerst legen sie eine Schicht trockene Reiser, dann folgt eine Lage Schlamm, Erde, Grasbüschel, Wurzeln und Moos. Die Raben polstern ihr Nest mit Wolle und Haaren aus. Manchmal nistet nur ein Pärchen in einem Revier, manchmal sind es viele; aber nie findet man zwei Nester auf dem selben Baum.

f) Wann legt er seine Eier?

In das feste Nest legt das Weibchen Anfang April 4 bis 6 Eier. Diese sind hellgrünlich, grau und braun bespritzt.
Grösse (im Durchschnitt):
43,5 × 30,1 mm
Gewicht: 1,3 g

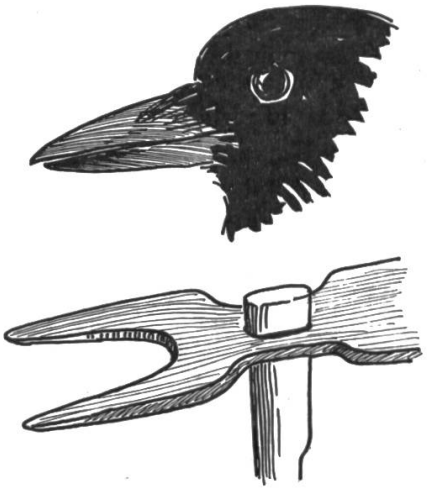
g) Wann schlüpfen die Jungen aus?

Das Weibchen sitzt 17–18 Tage auf den Eiern. Die Jungen sind anfangs blind. Die Alten füttern sie mit Insekten, Würmern, Mäusen, jungen Vögeln.

h) Wann fliegen sie aus?

Nach 4–5 Wochen verlassen die Jungen das Brutnest.

i) Was treibt der Rabe im Winter?



In strengen Wintern nähert er sich den Häusern und sucht nach Abfällen. Oft scharrt er auf Wiesen und Äckern Schnee weg und sucht nach Futter. Dabei leistet ihm sein starker Schnabel vortreffliche Dienste. (Vergleich mit einer Hacke!)

k) Hat er Feinde?

Hühnerhabicht und Uhu werden ihm und seiner Brut oft gefährlich. Der Wespenbussard überfällt junge und alte Krähen im Schlafe. Auch der Baummarder gehört zu seinen Feinden.

l) Warum heisst der Rabe gewöhnlich «Krähe»?

Die Raben gehören zu den Sperlingsvögeln. Sie sind somit Sänger. Allerdings tönt ihr Gesang nicht so lieblich wie der der kleineren Singvögel. Dagegen sind die Raben im Stande, fremde Laute nachzuahmen. In Gefangenschaft lernen sie sogar Lieder pfeifen. Sonst machen sie sich mit ihrem «Kräh, Krah, Garr, Grah» genügend bemerkbar.

m) Wie verhalten sich die Raben, wenn man sich ihnen nähert?

Sie nähern sich etwa dem arbeitenden Bauern oder dem Wanderer, der nicht auf sie achtet. Bleibt man aber stehen, schaut sie an oder bückt sich sogar, als wollte man nach einem Steine greifen, dann erheben sie sich laut schimpfend in die Luft und fliehen.

n) Welche Eigenschaften besitzen sie?

Die Raben sind gesellige Tiere. Ausserhalb der Brutzeit fliegen sie morgens gemeinsam aufs Feld, wackeln recht umständlich über die Schollen und hacken mit ihren scharfen Schnäbeln emsig nach Würmern und Schnecken. Sie sind gute und gewandte Flieger. Oft trifft man sie in Gesellschaft anderer Rabenarten: «Keine Krähe hackt der anderen ein Auge aus!» Kleinen, glänzenden Dingen können sie nicht widerstehen und verstecken sie an allen möglichen Orten.

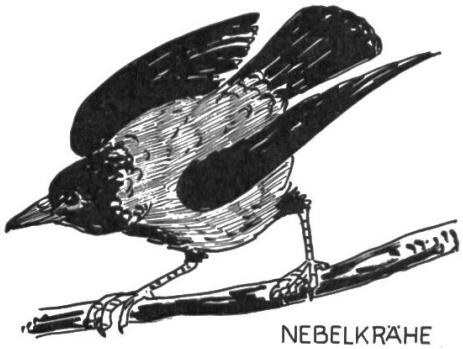
SAATKRÄHE

o) Gibt es verschiedene Rabenarten?

Zu den eigentlichen Krähen gehören ausser der Rabenkrähe noch die Saatkrähe, die Nebelkrähe und der Kolkrabe.

p) Wie alt wird ein Rabe?

Etwa 10 Jahre.


NEBELKRÄHE

Die Saatkrähe

Länge: 42,4 cm
Breite (von Flügelspitze zu Flügelspitze): 88,3 cm
Schnabellänge: 5,6 cm
Die Saatkrähe erkennt man gut an der nackten, weissen Schnabelwurzel.

Die Nebelkrähe

Länge: 44,7 cm
Breite (von Flügelspitze zu Flügelspitze): 97,6 cm
Schnabellänge: 5,2 cm
Die Nebelkrähe ist grau und schwarz gefiedert.

KOLKRABE

Der Kolkrabe

Länge: 55 cm
Breite (von Flügelspitze zu Flügelspitze): 122 cm
Schnabellänge: 7,4 cm

Der Kolkrabe ist der grösste Vertreter des Rabenvolkes.
Weitere Verwandte: Dohle, Elster, Häher und Alpenkrähe.

C. Durchführung

1. Aufteilung der Klasse in Arbeitsgruppen

Je zwei Schüler erhielten 1–2 Fragen zur schriftlichen Beantwortung zugewiesen.

2. Zuteilung des Anschauungsstoffs und der Literatur an die entsprechenden Gruppen.

3. Arbeitsanweisung an die Wandtafelzeichner

Es wurden dargestellt:
eine Rabenkrähe, ein Krähennest, Vergleich Schnabel – Hacke, eine Saatkrähe, eine Nebelkrähe, ein Kolkrabe.

4. Auswahl von einigen Rabengeschichten

Auftrag an eine Schülergruppe, sich für das Vorlesen gut vorzubereiten.
5. Schüler, die bis jetzt noch nicht beschäftigt waren, erhielten den Auftrag, sämtliche Fragen aufzuschreiben, die sie nachher beantwortet haben wollten.
6. Nach Erledigung dieser Aufträge durften die Schüler (siehe unter 5.) die aufgeschriebenen Fragen stellen. Die Schüler der Arbeitsgruppen (siehe unter 1.) versuchten, sie zu beantworten.
7. Ergänzen des Stoffes durch den Lehrer.
8. Vorlesen einiger Rabengeschichten oder Rabenmärchen.

Parlez-vous français?

Seit einiger Zeit kann man in den Papeterien vielfarbige Papierservietten kaufen (25 Stück für Fr. 1.25), die in 144 viereckige Feldchen eingeteilt sind und unter dem Titel «Parlez-vous français? Do you speak English?» kleine Bildchen bringen. Da sehen wir in einem Feld z. B. eine Kuh und die Wörter VACHE und COW. Diese Papierservietten geben unserm Fremdsprachunterricht eine reizende Abwechslung; sie eignen sich ausgezeichnet für Gruppenarbeiten. Beispiele:
1. Bezeichnung des Geschlechtes (♂ für männliche, ♀ für weibliche Wörter; mit Tinte oder Farbstift in die Feldchen eingetragen).
2. Herausschreiben und Übersetzen der Wörter.
3. Zusammenstellung der Wörter nach Sachgebieten (Tiere, Pflanzen, Werkzeuge usw.). Das geht am einfachsten und schnellsten, wenn man die Serviette in die einzelnen Feldchen zerschneidet und diese dann ordnet.
4. Aufspüren der Druckfehler und Versehen (les ciseaux, l'entonnoir m., le pingouin, la valise, les petits pois m.).
NB. Es versteht sich von selbst, dass die Bildchen in ähnlicher Weise dem schriftsprachlichen Unterricht der Unterstufe dienlich sein können.
Ausdrücklich warnen müssen wir die Schüler, sich selbst und ihren Eltern eine Leistung vorzutäuschen: Es hat keinen Wert, die Servietten in Streifen zu zer-

schneiden, diese aufzukleben und die deutschen Wörter dazu zu schreiben. In der Zeit, die ein Schüler für solch unfruchtbares Tun verwendet, könnte er sich eine ganze Menge der Wörter schon einprägen.
In der Zeichenstunde vergrössert jeder Schüler zwei Bildchen nach seiner Wahl, achtfach, auf Format A4. Auch die Strichdicke soll achtfach vergrössert sein! Bei dieser Arbeit lernen die Schüler die Stilisierung beachten. Th. M.

Drauf kocht in Bettelmannes Hut . . .

Von Theo Marthaler

Die Schule bietet so wenig Möglichkeiten zu echten Schülerbriefen, dass wir sogar froh sind, wenn eine falsche Behauptung der Neuen Schulpraxis solche Schülerbriefe auslöst. Hier sind sie:

G . . ., den 28. Mai 1956

An die
Redaktion der Neuen Schulpraxis
Herrn Theo Marthaler
Wissmannstr. 1
Zürich 6/57

Sehr geehrter Herr Redaktor,

heute morgen behandelten wir in der Schule das Gedicht «Der Taugenichts» von Gottfried Keller. Dabei machte uns der Lehrer auf folgende Stelle aufmerksam: «Drauf kocht in Bettelmannes Hut ein sündengrauer Hecht.» Nun behauptet unser Lehrer – übrigens mit Recht –, der Hecht koche in Bettelmannes Obhut und nicht in Bettlers Filzhut. Nach einer langen Diskussion las uns der Lehrer folgende Stelle aus der Mainummer Ihrer Zeitschrift vor: «Jeder Pfadfinder weiss, dass in einem Hut mit genügend Wasser wirklich gekocht werden kann.» «Jeder Pfadfinder», schrieb der Verfasser. Ich selber bin schon seit langer Zeit Pfadfinder, aber in einem Hut kochen kann keiner meiner Pfadifreunde.
Wenn Sie einen Pfadfinder auftreiben können, der imstande ist, in einem Filzhut zu kochen, hat dieser Pfader alle Chancen, einen Preis von 20 Franken zu gewinnen, denn unser Lehrer zahlt dem ersten Pfader oder sonst einer Person, der es gelingt, in einem Filzhut Wasser zu kochen, zwanzig Franken.
Die Reise von irgendeinem Orte in der Schweiz nach G. . . sowie der Aufenthalt in G. . . werden ebenfalls bezahlt.

Wettbewerbsbedingungen

1. Es muss in einem ganz gewöhnlichen Woll- oder Haarfilzhut ein Ei gekocht werden, bis es hart ist. Der Filzhut muss qualitativ ungefähr dem entsprechen, was ein Hutmacher zur Zeit Gottfried Kellers herstellen konnte.
2. Bei Uneinigkeiten, ob das Experiment geglückt ist oder nicht, entscheidet die Mehrzahl der Zuschauer.
3. Es haben keine nach der Anmeldung nicht besonders aufgebotene Personen das Recht, den Versuch in G. . . vorzuführen.
4. Der erste, dem das Experiment gelingt, wird in der Zeitschrift «Die Neue Schulpraxis» bekanntgegeben.
5. Einfütterungen des Hutes mit Asbest oder Metallfolien sind nicht gestattet. Kurz, jeder Schwindel irgendwelcher Art ist verboten.
6. Bei Misslingen des Versuches wird rein gar nichts ausbezahlt, weder Reise, noch Aufenthalt, noch Preis.

Bis uns jemand die Behauptung beweisen kann, glauben wir nicht an die Hutkocherei.

Mit freundlichen Grüssen
Bezirksschule G. . .
H. . . H. . . , Klasse IIb
Bettlachstrasse 98
G. . . / SO

Z. . ., den 21. Juni 1956

Lieber Hanspeter,

heute hat uns unser Lehrer, der Redaktor der Neuen Schulpraxis, Deinen Brief vorgelesen. Wir hatten Freude an Deiner originellen Ausdrucksweise. Vielen Dank dafür.
Und nun zu «Bettelmannes Hut». Unsere Parallelklasse hat den Versuch unternommen. Zuerst mit einem gewöhnlichen Herrenfilzhut. Der brannte einige Male an, ohne dass das Wasser warm geworden wäre.
Einige Pfadfinder behaupteten (und behaupten heute noch!), dass sie in einem Pfadihut einen Liter Wasser gesotten hätten. Gestern machte Herr M. . . das Experiment mit seiner Klasse, doch er musste die Pfader enttäuschen. Auch durch diesen Hut tropfte das Wasser und kam gar nicht zum Sieden. Da wussten die um keine Antwort verlegenen Pfader, dass der Hut, in dem sie das Wasser gekocht hätten, ganz neu gewesen sei.
Trotz dieser Behauptung glauben wir nicht, dass man in einem Filzhut Wasser zum Kochen bringt. Herr M. . . legte uns «Bettelmannes Hut» auch als «Obhut» aus.
Ich finde es sehr lustig, dass Ihr einen Filzhutwettbewerb veranstalten wollt. Wir wünschen Euch viel Vergnügen und gutes Gelingen; es interessiert uns, ob jemand dieses Kunststück fertig bringt.

Bis dahin grüssen wir Euch freundlich.

E. . . W. . .
2. Sekundarklasse
Schulhaus Milchbuck B
Z. . .

Z. . ., den 3. 7. 1956

Lieber Hanspeter,

die Behauptung Deines Lehrers, man könne in einem Filzhut kein Wasser kochen, ist bestimmt richtig.
Wir haben das Experiment zweimal durchgeführt. Es ist uns beide Male nicht gelungen.
Beim erstenmal probierten wir es mit einem gewöhnlichen alten Filzhut. Wir stellten ein Dreibein aus Bambusrohren auf und hängten den Hut an Drähten daran auf. Nachdem wir mit alten Zeitungen, Abfallpapier und Holz, das wir vom Abwart erhielten, ein Feuer entfacht hatten, gossen wir Wasser in den Hut und legten ein Ei hinein. Nach wenigen Augenblicken begann der Hut zu tropfen; er rann immer stärker. Wir mussten ständig Wasser nachgiessen, was nicht gerade zur Erwärmung beitrug. Nur mit Mühe konnten wir das Feuer aufrecht erhalten, und mit der Zeit erlosch es. Wir gaben aber nicht auf und entzündeten es von neuem. Den Hut entleerten wir und hängten ihn wieder über das Feuer. Wir hofften, dass er auf diese Weise trocknen werde und dann das Wasser nicht mehr durchlasse.
Aber unsere Hoffnungen wurden zunichte gemacht. Als wir den Hut wieder füllten, rann das Wasser noch stärker, so dass das Feuer überhaupt nicht mehr brennen wollte. Nach einer Stunde mussten wir den Versuch aufgeben.
Auch das zweite Experiment scheiterte. Wir benutzten diesmal einen Pfadfinderhut. Aber auch dieser hielt nicht dicht, und wir hörten schon nach kurzer Zeit auf.
Du siehst also, dass unsere Bemühungen vergebens waren, und wir sind deshalb zur Überzeugung gekommen, dass Dein Lehrer recht hat.

Ich grüsse Dich freundlich, auch im Namen meines Lehrers und der ganzen Klasse

M. . . B. . .
2. Sekundarklasse
Schulhaus Milchbuck B
Z. ..

Ein Schüler hatte geschrieben:

Ich bin Gruppenführer in der Pfadfinderabteilung «Glockenhof» und werde an einer Übung versuchen, in einem trockenen Pfadihut ein Ei zu kochen. Das muss bestimmt gelingen, da ja sogar behauptet wird, man könne in einem Papiersack Wasser kochen.»

Einige Zeit später führte er uns die Papiersack-Kocherei vor. Sie gelang zur allgemeinen Überraschung. Hier ist der Bericht darüber, gänzlich unkorrigiert:

Wie siedet man Wasser ohne Pfanne?

Am Samstag vor drei Wochen hatten wir bei den Pfadfindern eine Expedition. Natürlich hatten wir keine Pfannen bei uns, da es keinen Zweck hat, für einen Nachmittag solche mitzunehmen. Aber

dennoch hatten wir die Aufgabe, Wasser zu sieden. Es standen uns drei Papiersäcke zur Verfügung. Nun, wie sollten wir Wasser sieden?
Wir füllten einen dieser Säcke mit Wasser, merkten aber bald, dass er unten, beim Verschluss, undicht wurde. Also versuchten wir den zweiten Sack, indem wir den Boden mit Lehm ausschmierten, aber das Wasser bekam von dieser Dichtung nicht gerade eine schöne Farbe. Nun banden wir den dritten Sack etwas oberhalb dem Boden gut zu und schütteten Wasser hinein. Jetzt konnten wir noch unterhalb der Öffnung zubinden und diese beiden Enden zusammenbinden, dass eine, mit Wasser gefüllte, «Blater» entstand. Diese hängten wir dann über das Feuer, bis das Wasser sott. Dieser Versuch glückte zur Freude aller Zuschauer. Also berichtete ich am nächsten Schultag meinen Lehrer davon, damit ich den Versuch meinen Schulkameraden vorführen dürfe. Dieses wurde mir gestattet, und ich konnte in der Zeichenstunde das Experiment wiederholen.
Voraussetzung ist, dass man ein ziemlich grosses Feuer hat, und den Sack von Zeit zu Zeit kurz ins Wasser taucht, sonst wird der Sack zu heiss und fängt Feuer.
Die bessere Art, in einem Sack Wasser zu kochen ist, wenn man vier grüne Stecken in den Boden steckt und darauf eine Steinplatte legt. Unter der Platte facht man das Feuer an. Auf diese Platte kann man den Sack stellen und sogar Tee kochen, was man beim andern System nicht kann.
Das papiersackkochen kann einem manchmal aus schwierigen Situationen helfen, da man nicht immer eine Pfanne bei sich hat.

Z. . ., den 17. 7. 1956 B. . . H. . ., 14 J.

D. . ., den 21. 6. 1956

An die Klasse IIb
der Bezirksschule
G. . ./SO

Liebe Schulkameraden,

Gottfried Keller schreibt in seinem Gedicht «Der Taugenichts»: «Drauf kocht in Bettelmannes Hut ein sündengrauer Hecht.» Und in der nächsten Strophe heisst es: «. . . schmiss weit die Gräte in den See und stülpt den Filz aufs Haar.»
Herr J. . ., unser Lehrer, meinte, dass Gottfried Keller an einen wirklichen Filz gedacht habe, gehe aus dem zweiten Satz hervor, und er wurde in dieser Meinung durch verschiedene Pfadfinder bestärkt, die behaupteten, man könne in einem Hut ohne weiteres Wasser kochen.
Am letzten Freitag probierten wir die Sache aus. Wir wanderten mit drei alten Filzhüten in den Mattenwald. Die Knaben trugen Steine zusammen und bauten kunstgerechte Herde. Dann legten wir das von zu Hause mitgebrachte Holz auf die Feuerstellen. Wir hängten die Hüte hinein und beschwerten die Krempen mit Steinen. Reto schüttete Wasser in einen der drei Hüte. Aber, o weh! Wir mussten bald feststellen, dass der Hut rann.
Hans legte Hobelspäne in den zweiten Herd, schüttete etwas Spiritus darauf und zündete an. Die Flammen loderten hell auf; Willi brannte sich an der Hand. Aber auch dieser Hut war nicht wasserdicht. Das Wasser rann in Bindfäden heraus und lief aufdampfend ins Feuer, bis dieses erlosch.
Wir schmissen keine Gräte in den See und stülpten den Filz nicht aufs Haar; aber wir wollten in einem neuen Versuchsgefäss, das aus zwei ineinandergestülpten Hüten bestand, den letzten Lufthecht kochen. – Rotgelbe Flammen leckten bald am Hut; blaugrauer Rauch stieg auf und verpestete die Luft. «Wasser her!» – «Au, wie beisst der Rauch in den Augen!» – «Ich sehe nichts mehr!» – So tönte es durch den sonst stillen Wald. Und schon begann das Wasser wieder zu schwinden. Martin schüttete einige Heidelbeerblätter in die bräunliche Brühe, damit wir wenigstens Tee erhielten! Doch die Erwärmung war so stark, dass nach und nach die Hutkrempe verkohlte.
Missglückt! Auch diese Hüte liessen das Wasser durch. Ob ein neuer, erstklassiger Hut das Wasser hielte, ist noch nicht erprobt. Wer weiss? Wer will seinen neuen Sonntagshut dafür opfern?
Sollten wir es doch noch herausbringen, wie man in einem Filzhut kocht, so werden wir uns wieder melden. Bis dahin geben wir uns geschlagen.

Freundlich grüsst
M. . . H. . .
Sekundarschule D . . .
Klasse IIIb

Diese Schülerbriefe verraten nichts oder nur wenig von der Freude, mit der alle am Werke waren; aber dass die Versuche aus echtem, ungekünsteltem Interesse durchgeführt wurden, merkt man bestimmt.
Die Frage ist entschieden: **Der Hecht kocht in Bettelmannes Obhut, nicht**

in seinem Hut. Es wäre aber ungeschickt, dieses Ergebnis kommenden Klassen einfach mitzuteilen. Nein, sie sollen wieder selber vermuten und forschen, und wir wollen mit ihnen wieder solch lebendige Stunden verbringen! Sobald es Ernst gilt, d. h. sobald die Briefe wirklich abgeschickt werden sollen, sind die Schüler für alle Belehrungen über das Briefschreiben sehr dankbar. (Siehe die betreffende Zusammenstellung im «Deutschbüchlein für Schule und Alltag» von Theo Marthaler, Logos-Verlag, Zürich.) Die Besprechung der Entwürfe führt immer wieder auf die Frage, ob der Bericht – denn um einen Bericht handelt es sich – sachlich und klar genug sei.
Bereitwillig lösen die Schüler in der nächsten Sprachlehrstunde die Aufgaben über das Geschlechtswort; denn sie haben nun ja an einem praktischen Beispiel die Tragweite des Geschlechtswortes erfahren.

Der Artikel entscheidet über die Bedeutung des Substantivs:

Band
Bund
Erbe
Flur
Gehalt
Heide
Hut
Kiefer
Kunde
Leiter
Mark
Mast
Reis
See
Steuer
Schild
Stift
Tau
Tor
Verdienst

Aufgaben:

1. Zeichne drei Kolonnen. Überschreibe sie mit «der», «die», «das» und setze die nebenstehenden Substantive in die richtigen Kolonnen!

2. Zeige in Sätzen, wie diese Wörter gebraucht werden!

3. Zeige durch Wortzusammensetzungen, dass du die beiden Bedeutungen dieser Wörter kennst! (Beispiele: der Erdteil – das Erbteil, der Strohhut – die Nachhut, das Monatsgehalt – der Fettgehalt.)

4. Alle diese Wörter eignen sich für das lustige Teekessel-Spiel. Zwei Schüler gehen vor die Türe, einigen sich auf eines dieser Wörter, und nachdem sie zurückgekommen sind, spricht jeder über seines, bis jemand aus der Klasse errät, welches Wort gemeint ist. (Beispiel: A: Mein «Teekessel» ist sehr nötig und beliebt. B: Meinen «Teekessel» schätzt niemand; mein Vater seufzt jedesmal, wenn er diesen «Teekessel» bezahlen muss. Und so weiter. Lösung: das Steuer – die Steuer.)

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Schiefertafeln mit Initialen

In der Mehrklassenschule ist es unmöglich, immer alle Arbeiten selber zu korrigieren. Aus diesem Grunde lasse ich hie und da Rechnungen der kleinern von den grössern Schülern nachrechnen. Weil jeder Schüler zwei Schiefertafeln hat, müssen die Namen auf den Rahmen stehen. Beim Fegen wird aber ein geschriebener Name immer wieder ausgewischt.
In einem Eisenwarenladen habe ich für rund zwanzig Franken ein Alphabet Me-

tallbuchstaben gekauft und schlage nun in jeden Tafelrahmen die Initialen des Kindes. Sollte nach Wochen ein Buchstabe undeutlich sein, so kann er leicht nachgeprägt werden.
Da auf der Linienseite oben und unten leicht verwechselt werden, bringe ich die Namen überall oben an. Dann halten auch die Kleinsten die Tafel richtig. F. L.

Das Goldene Aufsatzheft

Von jedem Aufsatz suche ich sorgfältig die beste Arbeit aus. Der Verfasser darf sie in unser Goldenes Aufsatzheft schreiben. Das ist eine grosse Ehre für den betreffenden Schüler. Zudem erhalten wir auf diese Weise eine prächtige Sammlung, die erfreut und anregt. O. B.

Zeichnen

Einen kleinen Gegenstand (Schreibfeder oder dgl.) mit dem Epidiaskop vergrössern. Die Schüler erhalten dann die Aufgabe, die Feder auf das genau gleiche Mass zu vergrössern. Sie dürfen messen. Die Korrektur und Bewertung der Leistungen sind einfach; der Lehrer hält beide Blätter übereinander ans Fenster.
Einen schönen Kieselstein suchen lassen. Sauber waschen. Ölen und mit farblosem Lack überziehen. Als Briefbeschwerer.
Eine Reklameschachtel mit schönem (selbsthergestelltem) Kleisterpapier überziehen lassen. Th. M.

Rechnungstäfelchen 1–10

Von Hilde Bollier

Jeder Schüler hat zehn dicke Kartontäfelchen (z. B. aus alten Zeichenmappen geschnitten) mit den Ziffern 1–10. Diese sind von den Kindern selbst gezeichnet (am besten nach Schablonen) oder aufgeklebt (grosse Ziffern von Kalenderzetteln). Auch ausgediente Rechentabellen lassen sich dazu verwenden. – Die soliden Rechnungstäfelchen dienen viele Jahre.
Der Lehrer schreibt seine Ziffern und Rechnungen mit Ölkreide auf Zeichenblättchen (z. B. gelb auf schwarzes Papier).
Beim Arbeiten mit den Täfelchen sollte jeder Schüler in einer eigenen Bank sitzen.

Der Lehrer heftet ein Aufgabenblättchen an die Wandtafel oder an die Moltonwand, z. B. $\boxed{+1}$ $\boxed{+2}$ $\boxed{-1}$ usw. Die Schüler zeigen dann die verlangte Zahl mehr oder weniger als vorher.

Der Lehrer zeigt eine Rechnung, z. B. $\boxed{4-2=?}$ Die Schüler strecken das Täfelchen mit dem richtigen Ergebnis in die Höhe. Auf diese Weise können alle bekannten Rechnungsarten geübt werden, auch in Form eines Wettspiels. (Namen der Schüler an der Tafel. Wer richtig zeigt, erhält einen Gut-Strich.)

Wir kehren die Sache um. Jeder Schüler hat nun ein Aufgabenblatt. Der Lehrer zeigt Ergebnisziffern. Welche Rechnung passt dazu? Aufgabenblatt hochhalten!

Jeder Schüler erhält vier Aufgaben. Der Lehrer zeigt eine Zahl. Wer die dazu passende Rechnung hat, darf sie zeigen und weglegen. Wer besitzt zuerst keine

Aufgaben mehr? (Wie bei jedem Spiel kommt es auch hier aufs Glück an, nicht bloss auf die Geschicklichkeit.)

Der Lehrer zeigt eine Zahl. Jeder Schüler zeigt zwei Zahlen, die zusammen die Zahl des Lehrers ergeben.
Das Arbeiten mit diesen Täfelchen erzieht zur Sammlung und zur Lautlosigkeit. – Ausnahmsweise lösen wir sogar eine «Prüfungsarbeit» auf diese Weise.

Der Rechenstoff der sechsten Klasse

Von Hugo Wild

Eine Gesamtübersicht

Übersicht verleiht Sicherheit. Der Rechnungsstoff der 6. Klasse, der dem Kinde oft wie ein undurchdringlicher Dschungel vorkommt, verliert bei sinngemässer Ordnung viel von seinem Schrecken.
Grundsätzlich lässt sich jede am Ende des 6. Schuljahres vorkommende Rechnung in die beiden folgenden Säulen einordnen:

Die Rechnung,
die ich lösen soll,

gehört sicher zu einer von diesen

5 Arten

- 4 Grundrechnungen (+, –, ×, :)
- Zweisatz oder Dreisatz
- Zins
- Gewinn + Verlust
- Rabatt + Skonto

gehört sicher in eines dieser

4 Gebiete

- Ganze Zahlen bis 1 Million
- Brüche
- Dezimalbrüche
- Prozentrechnen

Diese Darstellung ist bewusst nicht mathematisch-wissenschaftlich, sondern empirisch-praktisch.
In der folgenden Übersicht enthält jedes Feld die «Eiserne Ration» des betreffenden Gebietes oder der betreffenden Art.

5 Arten

Die 4 Grundrechnungen

+ — ×	Beim Schriftlich-Rechnen **hinten** anfangen!	
Teilen:	**vorn** anfangen, Komma im Teiler muss weg	100 : 2,5 = ? **1000** : 25 =
Messen:	**vorn** anfangen, zuerst verwandeln	4,2 l : 7 dl = ? 42 **dl** : 7 **dl** =
Mischung (+, –, ×, :):	Schrittweise vorgehen!	

Zweisatz oder Dreisatz

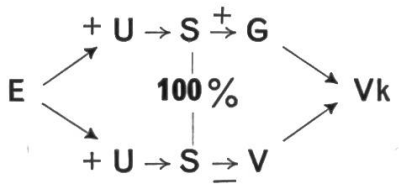
gewöhnlicher	Beim Aufstellen einen ganzen Satz machen! Das Gesuchte nach rechts! Jeden Satz mit dem obern vergleichen!
umgekehrter	Das Gesuchte nach rechts! links grösser → rechts kleiner links kleiner → rechts grösser Wörter wissen: Bei . . ., Für . . ., Mit . . .,

Zins

Kapital?	Gläubiger?	Barzahlung?	
Schuld?	Schuldner?	Kassabuch?	Alle diese Begriffe muss
Zins?	Anzahlung?	Rente?	ich kennen!
Zinsfuss?	Abzahlung?	Kaufsumme?	

Gewinn und Verlust

Gewinnrechnung



Verlustrechnung

E = Einkauf
U = Unkosten
S = Selbstkosten
V = Verlust
Vk = Verkauf

Rabatt und Skonto (Fortsetzung der Gewinn- und Verlustrechnung)

Rabatt zum **Anlocken** von Kunden.	Ladenpreis – Rabatt = Zahlung
Skonto als **Belohnung** für rasches Zahlen	wird von der Zahlung abgezogen!

4 Gebiete

Ganze Zahlen bis 1 Million

Bis auf 1 Million zählen können!	Kleines und grosses Einmaleins auswendig! Sorten verwandeln! (10-, 100-, 1000teilig) Zeitmasse extra! (60-, 24-, 7-, 4-, 52-, 12teilig)

Brüche

Ergebnisse immer kürzen und Ganze machen!	+Regel: Nur die Zähler, Nenner gleich $\frac{3}{8} + \frac{2}{8} = \frac{5}{8}$ —Regel: » » » , » » $\frac{3}{8} - \frac{1}{8} = \frac{2}{8}$ ×Regel: » den » , » » $\frac{2}{7} \times 3 = \frac{6}{7}$ Teilen: » » » , » » $\frac{6}{7} : 3 = \frac{2}{7}$ Messen: » die » , » **weg!** $\frac{8}{15} : \frac{2}{15} = 4\times$
	Kürzen: Zähler **und** Nenner **durch** die gleiche Zahl $\frac{6}{8} : \frac{2}{2} = \frac{3}{4}$ Erweitern: Zähler **und** Nenner **mal** die gleiche Zahl $\frac{2}{3} \times \frac{2}{2} = \frac{4}{6}$
	Gleichnamigmachen: Jenen Nenner suchen, bei dem die . . .Reihen vorbeigehen $\frac{4}{24}$ $\frac{3}{24}$ $\frac{8}{24}$

Dezimalbrüche

Beim Ergebnis überflüssige Nullen weg!	Bei allen Rechnungen gleich viele Stellen: 0,3 km + 0,849 km = ? 0,300 km + 0,849 km =
	Auswendig: $\frac{1}{8} = 0{,}125$ | $\frac{1}{5} = 0{,}2$ | $\frac{1}{4} = 0{,}25$ | $\frac{1}{2} = 0{,}5$ | $\frac{3}{4} = 0{,}75$ | $\frac{5}{8} = 0{,}625$ | $\frac{7}{8} = 0{,}875$
	mal 10, 100, 1000 . . . Komma nach rechts! durch 10, 100, 1000 . . . Komma nach links!
	Sorten verwandeln! 1 kg 3 g = 1,003 kg
	Verwandlung des gewöhnlichen Bruches in einen Dezimalbruch a) durch Erweitern $\frac{3}{4} = \frac{75}{100} = 0{,}75$ auf $\frac{}{10}, \frac{}{100}, \ldots$ b) durch Teilen $\frac{4}{9} = 4 : 9 = 0{,}44$ (Auf- oder Abrunden) 40 40

Prozentrechnen

1 % ist $\frac{1}{100}$ vom Ganzen										
Das Ganze kann sein: Eine Anzahl Schüler . . . Alle Einwohner von . . . Mein Geld im Kässeli . . . Der Kohlenvorrat . . . usw.										
Bei Rechnungen zuerst 100% aufschreiben, dann meist 1 %										
Auswendig:	$\frac{1}{100}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{2}{3}$	$\frac{3}{4}$
	1 %	5 %	10 %	$12\frac{1}{2}$ %	20 %	25 %	$33\frac{1}{3}$ %	50 %	$66\frac{2}{3}$ %	75 %

Bemerkungen zu vorstehender Übersicht

5 Arten

Zweisatz oder Dreisatz

«Beim Aufstellen einen ganzen Satz . . .»

Also nicht: 36 km 11 Min.
sondern: Bei 36 km Stundengeschwindigkeit braucht er 11 Min.
oder: Bei 36 km/Std. braucht er 11 Min.

«Wörter wissen»

Manche Aufgaben erfordern für die Formulierung gewisse Schlüsselwörter, z. B.:
Bei 5 km Stundengeschwindigkeit . . .
Bei 10 m Abstand . . .
Für 30 km braucht er . . .
Mit 5 Maschinen dauert es . . .

Zins, Rabatt, Gewinn und Verlust

Diese Aufgaben erfordern vor allem Klarheit der Begriffe (Definitionen).

4 Gebiete

Brüche

«Gleichnamigmachen»: $\frac{}{4}$ $\frac{}{3}$ $\frac{}{8}$

Der neue Nenner muss die kleinstmögliche Zahl sein, bei der die Vierer-, Dreier- und Achterreihe vorbeiführen. (Also $\frac{}{24}$)

«Auswendig»

Die gebräuchlichsten Bruchteile sollen dreifach bekannt sein.
Zum Beispiel: $\frac{1}{2} = 0{,}5 = 50\,\%$ usw.
(Grosse Zeitersparnis bei Prüfungsrechnungen.)

Eigenschaftswörter – gross oder klein? Von J. R. Hard

Die Schüler suchen in folgendem Text die eigentlichen und die hauptwörtlich gebrauchten Eigenschaftswörter. Wenn alles besprochen ist, diktieren wir die Sätze.

Winter in den Bergen

Der Winter hat wiederum seinen frostigen Einzug gehalten. Unsern armen Bergbewohnern bringt diese rauhe Jahreszeit manches Schwere, aber auch viel Fröhliches. Zahlreiche Fremde aus allen Ländern der Erde bringen für ein paar Monate lustigen Betrieb und willkommenen Verdienst in die abgelegenen Täler der Schweiz.
Für den kräftigen Sportler ist der Winter etwas vom Schönsten. Welch herr-

liches Vergnügen, auf glatten Skiern die steilen Hänge hinabzugleiten! Welch grosse Lust für die Kinder, mit dem Schlitten den schmalen Hohlweg hinunterzufegen! Etwas Wunderschönes ist es auch, wenn man auf Schlittschuhen über das spiegelglatte Eis fliegen kann. Ja, der Winter ist eine herrliche Zeit!

Doch manchmal bringt uns das Radio schlimme Nachrichten. Es berichtet von grässlichen Lawinenkatastrophen. Mächtige Schneemassen begannen zu rutschen und zertrümmerten stolze Wälder, verlassene Alphütten und armselige Ställe. Das ist nichts Angenehmes für den Älpler. Er ist jedoch zufrieden, wenn nichts Schlimmeres kommt. Denn noch viel Traurigeres gibt es. Da werden bewohnte Häuser von der Gewalt der wilden Natur zerdrückt und weggerissen, Mensch und Tier unter gewaltigen Schneemassen begraben. Weinende Kinder suchen im schweren Schnee nach der verschollenen Mutter... All das Freudvolle des Winters ist jetzt vergessen. Einige Tage später stehen die Menschen trauernd am offenen Grab ihrer Lieben... Ja, der Winter ist eine schlimme Zeit!

Modellbogen

Heinrich Pfenninger, der beliebte mitarbeiter der Neuen Schulpraxis, gibt im Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich vier neue modellbogen heraus. Die bauteile sind – vierfarbig! – auf grosse halbkartonbogen gedruckt; sie werden nach einer genauen, reich illustrierten anleitung ausgeschnitten, zusammengesetzt und zusammengeklebt. Alle diese bogen sind im kartonageunterricht und als freizeitbeschäftigung sehr wertvoll, und da sie zudem wohlfeil sind (ein bogen mit anleitung kostet nur 1 fr.), finden sie gewiss die wohlverdiente weite verbreitung. Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2.

Der **Adventskalender** (Blatt 48) und das **Kalendermaterial** (Blatt 117) sind für die Unterstufe bestimmt, das **Rheinschiff** (Blatt 118) und das **Römerhaus** (Blatt 119) für die Mittel- und Oberstufe wo beide Modelle als wertvolle Veranschaulichung dienen. -om-

Neue bücher

Rudolf Hägni †, Silvesterbüchlein 1956. Je 32 s. mit vielen zeichnungen von Albert Hess; einzeln 55 rp., ab 10 stück 45 rp. Verlag Müller, Werder & Co. AG., Zürich 23.

Seit mehr als 75 jahren erhalten die kinder in vielen schulen unseres landes zum jahresschluss ein silvesterbüchlein. Auch die diesjährigen eignen sich vorzüglich als kleine geschenke. Erzählungen, gedichte, rätsel und theaterstücklein wechseln in bunter folge; text und zeichnungen kommen von herzen und gehen zu herzen.

Das Kindergärtlein ist für die 7- bis 9jährigen bestimmt, Froh und gut für die 8- bis 10jährigen, der Kinderfreund für die 10- bis 13jährigen. – Diese drei büchlein sind im sammelband Für Kinderherzen vereinigt; er kostet fr. 2.75. – Sehr empfohlen! -om-

Elsbeth Schwarz, Strohsterne. 20 s. mit 26 abbildungen, deutsch/französischer text, geh. Fr. 2.80. Verlag Franz Schubiger, Winterthur 1956.

Die arbeitslehrerin Elsbeth Schwarz zeigt in diesem büchlein, wie man die goldgelben strohhalme zu schönen weihnachtssternen verarbeitet, zu christbaumschmuck, zur verzierung von glückwunschkärtchen, lampenschirmen und vorhängen, zum teil in verbindung mit metallfolien. – Sehr empfohlen! -om-

Anton Friedrich, Vier Jahre Naturkunde. 174 s. mit rund 250 abbildungen, lwd. Fr. 8.80. Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, Ruhtalstrasse 20, Winterthur.

Friedrichs werk gliedert sich in vier teile: Wiese, Garten, Haus und Waldrand. Jedes dieser stoff-

Fortsetzung Seite 404